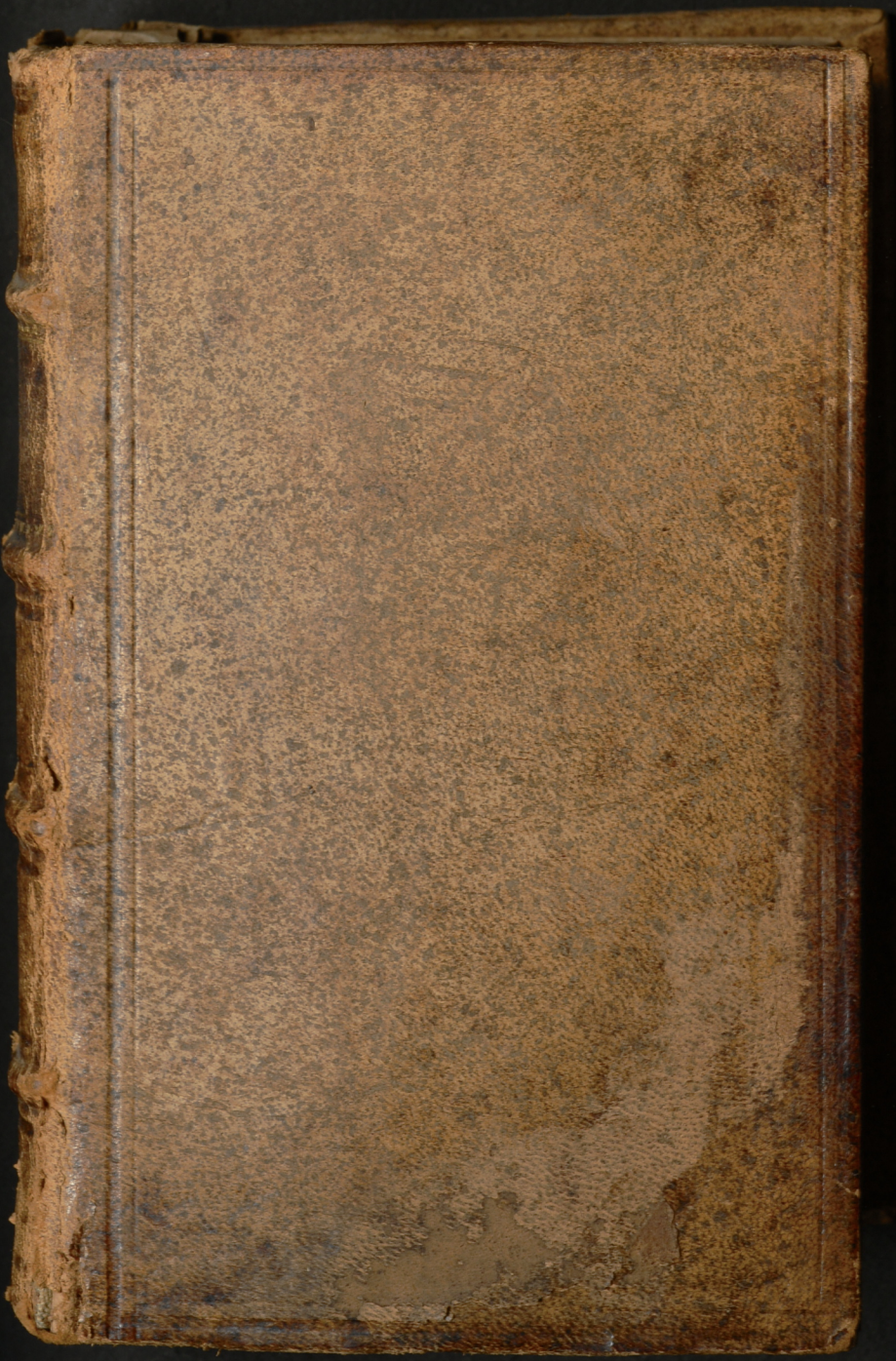
RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Schreiben an einen guten Freund über das Gleichniß vom verlohrnen Sohn

[S.l.], 1760

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819633526

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819633526/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819633526/phys_0002
DFG

Schreiben

an

einen guten Freund

über

das Gleichniß

vom

verlohrnen Sohn.

1760.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819633526/phys_0005
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn819633526/phys_0006
DFG

Schreiben
an einen guten Freund,
über
das Gleichniß
vom
verlohrnen Sohn.

P. P.

Sie haben in meiner nur allzu unzulänglich gerathenen Beschreibung des menschlichen Wandels JEsu gelesen, daß ich dem Gleichniß vom verlohrnen Sohn Luc. 15. eine vorzügliche Schönheit beygelegt, weil darinnen kein Umstand vergeblich oder nur um des Zusammen-

hangs und der Auszierung willen angeführt, vielmehr in allen Worten desselben etwas zu befinden sey, das zu vollständiger Abbildung eines unbekehrten, erweckten und begnadigten Sünders diene. Dieses hat Sie veranlasset mich zu ersuchen, daß ich Ihnen doch von dem Zusammenhang göttlicher Wahrheiten, welche ich in gedachten Gleichniß fande einige nähere Eröffnung thun möchte. Sie versehen sich dabey, daß ich hierzu williger seyn würde, als ich in der That bin. Sie glauben nicht, wie schwer ich daran gehe etwas erbauliches zu schreiben. Meine ganze Theologie ziehet sich in das theure werthe Wort zusammen, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Das steht in der heiligen Schrifft überall klar da, davon bin ich lebendig überzeugt und das ist die große Herzens Wahrheit von welcher ich reden und schreiben kan ohne alle Auslegungs-Kunst. Wenn aber der Kern göttlicher Wahrheiten in die Schaale einer Gleichniß-Rede eingeschlossen ist: So bin ich etwas furchtsam mich darüber heraus zu lassen. Denn ich bin kein Schrifftgelehrter, und wenn ich auch einer wäre:

So

So würde ich doch meiner Auslegungs-Kunst nicht weiter trauen als in so weit sich philologische, historische und dergleichen Hülfs-Mittel zu einem richtigen Wort-Verstand biblischer Erzählungen gebrauchen lassen. In Herzens-Wahrheiten aber würde bey dunckten und verblümten Redens-Arten mich nicht unterwinden eine Auslegung vorzubringen, als die ich alsofort mit einer klaren Schrifft-Stelle belegen und mit meiner eignen lebendigen Erfahrung bestätigen könnte. Tausend practische Irrthümer sind durch erbauliche Bücher eingeführt worden, und mehr als tausend Seelen werden dadurch von dem einfältigen Glaubens-Weg abgeführt, und in gesetzlichen eigenwilligen mystischen werckheiligen antichristischen (ich meyne nicht päbstischen, sondern dem Verdienst Christi zuwiderlauffenden) Labyrinthen aufgehalten. Erbauungs-Stunden darinnen ein jeder Anwesender über ein Capitel oder einen Spruch einige erbauliche Anmerckungen machet, und aus mancherley Köpfen und Herzen zusammen getragen wird, nicht was im Text klar da liegt, nicht was ein jeder nach den Wort des Lebens lebendig erfahren hat, sondern was ein jeder denckt

und über was für einen Leisten er auch seine Mit-Christen gerne ziehen möchte, dergleichen Erbauungs-Stunden halte ich nicht für Hülfs-Mittel, sondern vielmehr für Hinderniße des wahren Christenthums. Seit dem auch JEsus mein Alles worden und seit dem ich gegen alles was sein theures Verdienst schmählert und nur dem geringsten Schein einer eignen Gerechtigkeit und mitwürckenden Frömmigkeit hat, so empfindlich bin, als das Auge gegen das kleineste Stäublein, seitdem schmecken mir ungemein viele erbauliche Bücher und Schrifft-Auslegungen nicht anders als eine aus den delicatesten Sachen zubereitete und ganz appetitlich angerichtete aber ungesalzne und ungewürzte Speiß. Vergeben Sie mir diese kleine Ausschweifung. Ich gerieth darauf, da ich sagte, daß ich nicht gerne erbauliche Anmerckungen über Schrifft-Stellen machte, deren Sinn nicht ganz klar vor Augen liegt. Meine Ursachen sind, weil ich die Unzulänglichkeit meiner Erkänntniß weiß, weil ich nicht aus einer leeren Theorie, sondern aus lebendiger Erfahrung schreiben mag, weil ich befürchte dem göttlichen Wort durch eine unrichtige Auslegung Abbruch zu thun, und weil man

man oft durch eine einige ungegründete Auslegung den armen Nächsten, wo nicht gar um seine Seligkeit doch wenigstens auf einen vieljährigen Um- und Irrweg bringen kan. Es sind dieses eben die Ursachen, welche den Jacobus bewogen, daß er im dritten Capitel seines Briefs so ernstlich für aller voreiligen Lehrhaftigkeit warnet, und den Schaden nicht genug beschreiben kan, welchen man dadurch anzurichten in Gefahr stehe. Dem ohngeacht kan ich mich auch nicht entschliessen ihr Begehren abzuschlagen, und ich finde bey weiterer Ueberlegung wichtige Gründe darzu. Ich soll ihnen einfältig sagen, was ich bis anhero gedacht habe, wenn ich das herrliche Gleichniß JEsu vom verlohrnen Sohn gelesen und gehört habe. Nun ist dasselbe ja von dem lieben Heyland ausgesprochen worden, seine große Liebe zu armen Sündern gegen die Aergernisse aufgeblasener Werckheiligen zu rechtfertigen, folglich ist es kein prophetisches, sondern ein lehrreiches Gleichniß, welches der liebe Heyland damals von jedermann hat verstanden wissen wollen, und auch darum aufzeichnen lassen, damit es noch mehrere andere arme Sünder verstehen möchten. Die Sünder-Liebe des

Heylandes ist eine allgemeine Lehre, welche dieser allgemeine Sünder-Freund nicht nur einigen besondern Seelen aufschliesen, sondern jeden Sünder damaliger und künftiger Zeit gerne in Verstand und Herz eindrücken wollen. Dahero darf ja wohl ein armer Sünder dem andern freundschafftlich eröffnen, wie er die Sprache seines Freundes des guten Hirten dessen Stimme seine Schaafe kennen, in diesem Gleichniß verstehe, und wie solches bis anhero seinen Herzen zum Seegen worden. Meine Unzulänglichkeit den ganzen Sinn des lieben Heylandes recht auszukernen, nehme ich dabey demohngeacht mit in die Rechnung. Sie wird ihnen selbst einleuchten. Lassen Sie sich aber solche nur reitzen, mir das mehrere ohnverhalten mitzutheilen, was Ihnen von diesen herrlichen Gleichniß durch Erkänntniß und Erfahrung aufgeschlossen ist. Nun zur Sache. Die Gelegenheit, welche JEsum bewogen das Gleichniß vom verlohrnen Sohn vorzutragen, ist schon einiger Maaßen berührt. Sie steht zu Anfang des fünfzehenden Capitels des Lucas. Es naheten sich zu JEsu allerley Zöllner und Sünder, übel berüchtigte Leute, Leute mit denen sich ein rechtschaffener frommer

Jude

Jude schämete umzugehen und die niemand gerne über seine Schwelle treten sahe. JEsus redete mit ihnen freundlich, unterhielt sie mit lehrreichen Gesprächen und ließ sich gefallen mit ihnen zu essen. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten ärgerten sich darüber nicht nur in ihren Herzen, sondern gaben auch ihren Unwillen mit Worten zu erkennen und vermeinten, daß es ein schlechter Beweiß von JEsu prophetischen Charactere sey, daß er dergleichen Gesindel nicht nur den Zutritt verstattete, sondern auch mit ihnen so schön thäte. Hierauf nun bezeuget ihnen JESUS in zweyen Gleichnissen von einen Hirten, der ein Schaaf und einen Weibe die einen Groschen verlohren, wie dergleichen Leute die eigentlichen Conqueten wären, darnach er sich unermüdet bestrebte und über deren Erlangung auch so gar im Himmel Festins gehalten wurden. Dann fährt er weiter fort in unsere Gleichniß noch umständlicher vorzutragen, was für unbeschreiblich groser Seligkeiten arme Sünder auf einmal theilhaftig werden könnten, wenn sie auch in dem elendesten desperatesten Umständen stäcken, und von allen frommen Leuten nicht würdig geachtet würden, daß GOtt,

wenn sie ihn gleich suchten sich von ihnen finden liesse, gleichwie hingegen alle Selbst-Gerechte, stolze Heiligen in ihren ganzen Leben nicht das geringste davon erführen, was solchen armen Seelen aus bloser freyer Gnade auf einmal geschenckt würde; ob sie sich es gleich sehr sauer darum werden liessen. Er sprach also: Ein Mensch hatte zween Söhne. Ich halte für unnöthig zu bestimmen, ob der Mensch, welchen der liebe Heyland als den Vater zweer Söhne aufstellet, seinen himmlischen Vater oder ihn selbst bedeuten solle. Genug: Es ist GOtt, die ganze heilige Dreyeinigkeit, welche den armen Sünder gerne selig machen will, und bey dessen Bekehrung wircklich geschäfftig ist. Alle Menschen sind in einen allgemeinen Verstand Kinder GOttes. Haben wir nicht alle einen Vater, hat uns nicht alle ein GOtt geschaffen, sagt der Prophet. Diese allgemeine Kindschafft giebt zwar keinen Menschen ein Recht zu dem ewigen Erbtheil in des Vaters Hause, als welcher vielen seiner Kinder noch in der Hölle wird sagen müssen: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast ꝛc. Sie giebt aber doch allen Menschen ein Recht die

leib-

leibliche Erhaltung von dem Vater im Himmel zu suchen und zu erwarten, und wenn sie sich darauf zuversichtlich steifen: So erfahren sie oft die erstaunlichsten wunderbarsten Proben der allgemeinen Vorsorge GOttes für alle seine Geschöpfe blos darum, damit sie doch GOtt fühlen und finden möchten. Act. 17. v. 27.

> Und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gieb mir Vater das Theil der Güter das mir gehöret: Und er theilete ihnen das Gut.

Die eine Haupt-Person, welche in diesen Gleichniß aufgestellet wird, ist ein armer Sünder, welcher durch die Sünde äuserst ruinirt wird, sich aber besinnet, Gnade suchet, und nicht nur völlige Vergebung erhält, sondern auch mit allen Schätzen des Reichs GOttes begabet wird. Die andere ist ein Selbst-Gerechter, welcher nie kein armer Sünder gewesen, sondern den Grund seiner Seligkeit darauf setzet, daß er sichs im Dienste seines lieben GOttes in mancherley guten Wercken und Uebungen sehr sauer werden lasse. Der erstere

wird

wird also billig durch den jüngsten Sohn vorgebildet, als welcher ein neugebohrnes Gnaden-Kind wird, da der letztere schon längst in eigner Gerechtigkeit einher gegangen. Ich hörte einmal eine sonst nicht unebene Predigt über dieses Gleichniß, worinnen über die Worte der jüngste unter ihnen folgende zwey Anmerckungen gemacht wurden: 1) Daß der Grund zu einem ungöttlichen Leben gemeiniglich gleich in der Jugend geleget würde, und 2) daß die unbekehrten Menschen recht unverständige Kinder wären, welche nicht wüßten was sie thäten, und die ewige Seligkeit mit recht läppischen und kindischen Zeitvertreiben, versäumten. Ich kan mich aber mit dergleichen porismatibus, welche nicht unmittelbar aus der ganzen Absicht dieses Gleichnisses herfliesen nicht aufhalten, und übergehe dahero nach meinen im Eingang dieses Schreibens bemerckten Plan alle solcherley erbauliche Nutzanwendungen. Der jüngste Sohn nun sprach zum Vater

Gieb mir das Theil der Güter
das mir gehöret

hierinnen liegt zweyerley

1) Will

1) Will der ungerathene Sohn an keine zukünftige Erbschafft warten, sondern Güter haben, damit er gleich jetzo seines Gefallens schalten und walten könne, und

2) Will er nichts aus Gnaden haben, sondern verlanget dasjenige, was ihm seiner Meynung nach mit Recht gehöret.

So machen es die natürlichen Menschen. Sie wollen die unsichtbaren und ewigen Güter, das herrliche Erbtheil der Kinder GOttes in der zukünftigen Welt nicht erwarten, sondern in der gegenwärtigen Welt etwas haben, womit sie ihre irrdische Sinne vergnügen können. Sie gemahnen mich wie jener Bettel-Junge zu dem ein wohl bekandter Knecht GOttes von hohen Stande sagte: Wilst du sehen oder glauben: Wenn du sehen wilst: So gebe ich dir einen Dreyer, wilst du aber glauben: So will ich dich mitnehmen und einen grossen Mann aus dir machen. Ach Herr! sagte der Junge, ich will sehen und nahm damit seinen Dreyer. Sie vermeynen aber noch darzu es gehöre ihnen alles, von Rechtswegen, wornach ihr irrdischer Sinn trachtet, und was die Schrifft fremde anvertraute Güter nennet Luc. 16. v. 11.

12. Einer misset sich nach den andern und glaubet, er müsse es eben so gut haben als jener der nichts besser sey als er. Wenn nun so ein irrdisch gesinnter Mensch das geehrte, gemächliche vergnügte Leben mit leichter Mühe erlangt, wornach er strebet: So wird er von der Welt für glücklich gehalten. Lässet ers sichs darüm sauer werden, und erwählet zu seinen Zweck die wohl ausgesuchtesten Mittel ohne die Pflichten der natürlichen Menschen-Liebe zu verletzen: So wird er als ein tugendhaffter und kluger Mensch gelobet, so wie er hingegen als ein unglücklicher Mensch bedauret wird, wenn ihm alle seine Bestrebung fehlschlägt. Braucht er endlich allerhand übelausgesonne, ungeschickte ausschweiffende Mittel und er fällt dadurch statt Ehre zu erlangen in Verachtung, statt etwas vor sich zu bringen in Armuth, statt eines gemächlichen Lebens in Noth und Elend: So wird er als ein Narr ausgelacht, gleichwie man, wenn es ihm dem ohngeacht gelingt, zu sagen pfleget: Er habe mehr Glück als Verstand. Alles dieses aber geschicht nicht nur so von ohngefehr, sondern nach einer heiligen, weisen und gerechten Zulassung GOttes. Dieser allgemeine Vater aller Menschen

schen giebt also nun vielmals seinen ungerathnen Kindern, was sie zu ihren Theil in diesen Leben begehren. Er füllet ihnen den Bauch mit seinen Schatz, Ps. 17. v. 14.

und er theilete ihnen das Guth

heißts in unsern Gleichniß. Die üble Anwendung aber und der daraus entspringender unseliger Zustand folgt schnell darauf. Denn

nicht lange darnach

fieng der verlohrne Sohn seine üble Wirthschafft an

er sammlete alles zusammen,

was er noch an Geld und Geldes werth zusammen bringen konnte, um genugsame Mittel zu haben, sich alle nur mögliche Veränderungen in Stillung seiner Lüste und Begierden zu machen. Der natürliche Mensch verfällt immer mehr und mehr in irrdischen Sinn, und hieraus entspringt immer mehrere Wirckſamkeit und Zerstreuung in allen Dingen und Geschäfften dieses zeitlichen Lebens, wodurch er die nimmer weiter gehende Absichten seines irrdisch gesinnten Herzens zu erreichen vermeynete. Der gute Schein und Vorwand bleibet dabey offt nicht zurück: Doch weil davon

nichts im Text stehet, man müßte denn annehmen, daß der verlohrne Sohn auch vorgegeben: Er wolle sein Guth zu einer vortheilhafften Handlung in der Fremde anlegen. So gehe ich weiter, und folge den buchstäblichen Innhalt des Gleichnisses

Er zog ferne über Land

ferne von seinem Vater, ferne von seines Vaters Hause, ferne von seinen Vaterland. Je mehr der Mensch sich dem irrdischen Sinn und Dienst der Sünden ergiebt, desto mehr entfernt er sich von GOtt und seiner Gemeinschafft. Er eilet, daß er nur aus den Augen des Vaters kommt und sucht sich aller Gedancken zu entschlagen, daß GOtt auf seine Wege mercke. Er dencket nicht mehr daran, daß er nur einen Vater habe, und eigentlich anders wo als in dieser Welt zu Hause sey. Ja er spricht endlich in seinen Herzen, es sey kein GOtt und es ist ihm unleidlich, wenn andere des Vaters erwähnen und bezeugen, daß sie dessen Kinder sind. Weis. 2. v. 13. In diesen Gottes-vergeßnen Zustand werden nun viele alt bey guten Tagen, viele werden von einem frühzeitigen Tod übereilet, beyderseits aber kommen nicht wieder

in

in des Vaters Hauß, sondern bleiben ewiglich von seinen Angesicht entfernet. Vielen gehet es indessen doch auch wie unsern verlohrnen Sohn, der wieder zum Besinnen kam, jedoch zuvor in seiner rasenden Begierden recht austobte. Denn

daselbst (in dieser Entfernung vom Vater) brachte er sein Guth um mit prassen oder nach dem Grund-Text mit einem heillosen Leben ζῶν ἀσωτως.

Wenn der Mensch sein Herz von GOtt abkehret und ihn verlässet: So geräth er auf lauter ungöttliche Wege und wird von Zeit zu Zeit mehr und mehr dahin gegeben in einen verkehrten Sinn zu thun das nicht taugt, Röm. 1. v. 28. Die Früchte des Fleisches, Gal. 5. v. 19. Röm. 1. v. 29. fangen an hervorzukeimen zu blühen und zur vollen Reife zu kommen. Der Mensch bringet da sein Guth, und zwar nach den fernern Verfolg dieses Gleichnisses, alles sein Guth, alles was ihm von seinen Schöpfer gegeben ist, aufs liederlichste um. Sein Verstand, alle seine übrige Seelen-Kräffte, seine Gelehrsamkeit, seine Schönheit, seine Stärcke, alle Glieder seines Leibes, sein Vermögen und alles

was er nur hat, kan und vermag, wird zum Dienst der Sünden ergeben, angewendet und aufgeopfert. Die Arten dieses verschwenderischen Sünden-Dienstes sind unzählig. Diejenige aber worauf im 30. Vers gezielt wird, ist eine der gewöhnlichsten und schändlichsten, ob sie gleich nicht nur auf eine grobe und ausgelaßne, sondern auch auf eine geheime, subtile, galante und für der Welt nicht unanständige Weise getrieben wird.

> Da er nun alle das Seine verzehrt hatte, ward eine große Theurung durch dasselbige ganze Land, und er fieng an zu darben: Und gieng hin und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes der schickte ihn auf seinen Acker die Säue zu hüten.

Hier hat der grobe Sünder ausgeraset. Er weiß bald keine Veränderung in sündlichen Wollüsten mehr, die er sich nicht gemacht hätte. Er hat aber am Ende von allen seinen Ergötzungen weiter nichts als ein unruhiges Herz und beissendes Gewissen, welches man mit nichts zu stillen weiß. Man fällt immer in grössere Unruhe. Vielmals kommen elende äusserliche Umstände

und

und betrübte Folgerungen einer lasterhaften Lebens-Art darzu, als Armuth, Kranckheiten und dergleichen. Man sieht sich in Verachtung. Die Sauf- und Spiel-Gesellen fangen an fremde zu thun. Man kan in diesen Zustand bey niemand Hülfe finden, so wenig als bey einer allgemeinen Hungers-Noth, wie eigentlich das Wort Theurung im Grund-Text heißt, da jeder mit sich selbst genug zu thun hat, einer dem andern helfen kan. Man fängt an niederträchtige und verzweifelnde Gedancken über seine Umstände zu bekommen. Man verfällt aber zuweilen noch auf allerhand unzulängliche Rettungs-Mittel. Dergleichen Mittel sind vielerley. Man hängt sich an Menschen, wie der verlohrne Sohn an einen Bürger (Sie wissen wie wir an dieses Gleichniß dachten, als der gottlose N. von N. schrieb, an was für einen grosen Mann er sich daselbst gewendet hätte) Man nimmt seine Zuflucht zu guten Büchern und Uebungen, oder zu der fälschlichen sogenannten besten Buße des Nimmerthuns äusserer groben Sünden. Man fängt an zu philosophiren und zu moralisiren. Man findet aber in allen diesen und dergleichen Dingen keine Stillung seiner

Gemüths-Unruhe. Man fällt nach D. Luthers gründlichen Ausdruck immer tiefer drein. Man bringt es nicht weiter, als daß man höchstens immer mehr und mehr mit Händen greiffet, wie man ein schlechter verdorbener Mensch sey, der sich von GOtt keine Gnade und von Menschen keiner Hülfe und Achtung versehen dürfe. Bishieher geht der Zustand des verlohrnen Sohnes, darinnen er nach den Ausdruck des Vaters v. 24. todt gewesen. Vom 17. bis 19. Vers bildet er mir den erweckten und vom 20. Vers an, den begnadigten Sünder ab.

da schlug er in sich

Nach dem Griechischen: da kam er wieder zu sich selber, wie ein Rasender der wieder zur Vernunft kommt, da besann er sich recht, zuforderst über seinen ganzen Zustand und dann auch, daß er einen Vater habe zu welchen er wieder gehen könne, ob er ihn gleich verlassen und bis anhero nicht an ihn gedacht. Sie wissen, was das Wort μετάνοια eigentlich heißt, welches im Teutschen durch das ungeschickte Wort Buse ausgedrückt worden. Was nun hier mit dem verlohrnen Sohn vorgieng, bildet die eigentliche μετάνοιαν die erste Sinnes-Aenderung ab.

Er

Er sprach also bey sich selbst: Wie viel Taglöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe in Hunger.

Der Sünder fänget an darüber zu reflectiren. Wie gut es doch Kinder GOttes haben müssen, da sie einen gnädigen GOtt, ruhiges Gewissen und gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit haben, ob sie auch gleich sich in geringen und beschwerlichen Umständen, des äussern Lebens befinden möchten. Er wird dessen bey aufmerksamer Betrachtung des göttlichen Worts, durch gute Gedancken, welche der heilige Geist in ihm wircket, und durch lebendige Exempel solcher Kinder GOttes die er etwa kennen lernet, immer mehr versichert.

Ich will mich aufmachen, und zu meinen Vater gehen und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir: Und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse. Mache mich als einen deiner Taglöhner.

Hier gehet die angefangne Gnaden-Wirckung an dem Sünder schon weiter. Er faßt den Entschluß sich aufzumachen und

zum Vater zu gehen. Er nennt ihn seinen Vater und hat die Hoffnung, daß ihn der Vater wenigstens vor sich lassen und anhören werde. Das ist schon das erste zärteste punctum saliens eines geistlichen embryonis der sein Leben und völlige Bildung hernach durch die volle Krafft des Glaubens erhält. Er will als ein Sünder kommen. Er achtet sich der Kindschafft GOttes nicht würdig. Die geringste Connexion darein er nur wieder mit seinen Schöpfer kommen kan, soll ihm die größte Gnade seyn. So wie ich nur gesagt, verstehe ich eigentlich den Anhang vom Tagelöhner. Sollte ich aber wohl unrecht thun, wenn ich hierbey noch die in der Erfahrung gegründete Anmerckung machte, daß die erweckten Sünder in ihren ersten Rührungen noch manche eigene gute Gedancken, Vorsätze und Vorschläge mischen, welche der Vater im Himmel hernach, wenn es zur Sache kommt, nach unserer Juristischen Redens-Art pro non adjectis hält und in Gnaden übersiehet, auch die armen Seelen selbst wieder vergessen, wie wir bald weiter bemercken werden.

und er machte sich auf und kam zu seinen Vater

Er

Er machte sich sogleich nach dem dieser Gedancke und Vorsatz in ihm entstanden war, wircklich auf, ohne sich in einige weitere Ueberlegung einzulassen, und ohne einigen Bedencklichkeiten Raum zu geben, er macht sich auf, so wie er war und wie er da bey seinen Schweinen stund, ohne vorhero von guten Seelen erst einige reinliche Kleidungs-Stücke zusammen zu betteln, um sich doch nicht so unsäthig und häßlich vor dem Vater und dessen ganzen Hause zu zeigen. Er bewarb sich nicht erst lange um allerhand viel vermögende Vorbitten: Mit einem Wort er gieng eilend, wie er war und gerade zu unmittelbar zum Vater. Die application auf einen erweckten Sünder werden sie leicht machen. Wohin ich in diesen Gleichniß den langwierigen und harten Buß-Kampf rangiren solle, den einige neue Lehrer vor der Begnadigung eines armen Sünders erfordern, weiß ich nicht. Erkänntniß der Sünden, Schaam und Beugung finde ich statt dessen, da wo ihn diese gesetzliche Evangelisten hinsetzen. Ich läugne nicht, daß manche Seelen einen harten Buß-Kampf ausstehen, ehe sie zur Gnade kommen. Daß aber nothwendig bey allen Seelen ein langwieriger harter

Buß-Kampf vorhergehen, und Moses gleichsam mit Christo erst eine Zeitlang um den armen Sünder streiten müsse, weiß ich weder mit Sprüchen der heiligen Schrifft noch mit der Evangelischen praxi des Heylandes und seiner Apostel zu reimen. Durch deinen Todes-Kampf und blutigen Schweiß, HErr JEsu hilf allen armen Sündern die ihr Elend erkennen und fühlen, und behüte sie dafür, daß sie sich nicht durch dergleichen Lehren aufhalten lassen sich eilend aufzumachen, zu dir und durch dich zum Vater zu kommen.

da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater und jammerte ihn

Er siehet den Vater noch nicht, da der Vater ihn schon siehet, und in seinem Vater-Herzen das zärtlichste Mitleiden über seine erbärmliche Gestalt entstehet. Könnte wohl die vorkommende, mitleidige, erbarmende Liebe GOttes gegen wiederkehrende arme Sünder, vom ersten Anfang ihrer Bekehrung an, schöner abgebildet seyn. Jedoch sie äuffert sich ohne langen Verzug in einen noch höhern Grad.

Er lief

er

er eilte dem ankommenden Bösewicht mit brünstigen Verlangen ihn zu empfangen entgegen

und fiel ihm um seinen Hals und küssete ihm.

noch ehe er ihn angeredet, noch ehe er abgebeten hatte. Seine klägliche Figur redete schon genug, ehe er ein Wort vorbrachte. Vielleicht flossen Thränen aus seinen Augen als er den Vater erblickte. Vielleicht stöhnete er halbgebrochene Seufzer aus, als derselbe sich ihm mit einer liebreichen Mine nahete. So höret der erbarmende Vater im Himmel schon das Verlangen der elender Sünder und antwortet nach seiner Verheissung, ehe sie noch rufen, Ps. 10. v. 17. Es. 65. v. 24. Noch mehr, er küssete ihn. Nach den Grund-Text heißts eigentlich: Er küssete ihn recht ab, mit einfältigen Küssen. Das sind die ersten Versicherungen, der erbarmenden Liebe GOttes gegen den wiederkehrenden armen Sünder, welche ihm so nahe, so kräfftig, so gefühlig aufs Herz geleget werden, als ein Kuß auf den Mund. Es folgen aber bald noch mehrere und ausnehmendere Gnadenbezeugungen nach.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater ich habe gesündiget, im Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse.

Der Sohn nahm diese Liebes-Bezeigungen des mitleidigen Vaters nicht etwa gleich für bekandt an, und hielte die demüthige Abbitte, welche er sich vorgenommen hatte, nunmehro nicht etwa für unnöthig. Nein. Er bekandte seine Sünde und hielt sich für unwürdig, sich auch nur einen Sohn des Vaters heissen zu lassen. So beuget die erbarmende Sünder Liebe GOttes in Christo JEsu, das arme Sünder Herz nicht nur in der ersten, sondern auch in der reichlichen und täglichen Vergebung der Sünden. Je näher, je empfindlicher, je tröstlicher sie sich dem Herzen zu erkennen giebt, desto kleiner, unwürdiger, beschämter wird der Sünder. Du wirst dich schämen heists Ezech. 16. v. 63. und vor Schanden nicht mehr deinen Mund aufthun, wenn ich dir alles vergeben werde was du gethan hast. Nichts als das vorgehabte Anerbieten sein Brod in des Vaters Hause künftig mit Arbeit zu verdienen, bleibt unter denen zärtlichen Umarmungen des Vaters

zurück

zurück. Vater, spricht der verlohrne Sohn nunmehro voller guten obgleich schamhafften Zuversicht:

Ich habe gesündiget.

Er erkennet seinen ganzen bisherigen Lebens-Lauf für Sünde. Er nimmt alle Schuld auf sich allein. Er entschuldigt sich weder mit seiner unverständigen Jugend noch mit Verführung böser Gesellschafften. Er bekennet, daß er in foro poli & soli ein Sünder sey, und sucht sich weder vor GOtt noch vor Menschen zu rechtfertigen. Anstatt, daß er zuvor darauf pochte, daß ihm ein Theil von des Vaters Gütern von Rechtswegen gehörte: So erklärt er sich nunmehro für unwürdig, auch nur ein Sohn des liebreichen Vaters zu heissen.

Aber der Vater

ließ den Sohn kaum ganz ausreden, sondern sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und thut ihn an.

Ein neues Kleid war das nöthigste für diesen armen verlumpten Menschen. Sie wissen ohne Anführung vieler Schrifft-Stellen, daß die Gerechtigkeit und Unschuld JEsu Christi, welche in der Rechtfertigung dem armen Sünder zugerechnet und zugeeignet

wird,

wird, der Rock der Gerechtigkeit, die Kleider der Heils, die im Blut des Lammes gewaschen, Kleider genennet werde. Der arme Sünder wird damit angezogen. Seine Blöße wird damit über und über bedeckt, wie mit einen Morgenländischen Talar, der von den Schultern bis auf die Füse herab gehet, daß seine Sünden-Blöße nirgends mehr gesehen werde. Offenb. 3. v. 18. Der Vater bedient sich zu dieser neuen Bekleidung seines Sohnes seiner Knechte, und wahre Knechte GOttes, die das Herz des Vaters kennen, freuen sich gar zu sehr, wenn sie Gelegenheit bekommen, einen wiederkehrenden Armen durch ihren Dienst am Evangelio behülflich zu seyn, daß er in die Gerechtigkeit JEsu Christi eingekleidet werde. Sie rücken ihm seine Sünde nicht auf, sie führen ihn auf keinen gesetzlichen Buß-Kampf, sondern eilen mit seinen Schmuck so bald sie ihn nur in den Armen des Vaters sehen.

und gebet ihm einen Finger-Reif an seine Hand

Ein Ring an der Hand war bey den Morgenländern ein Zeichen einer sonderbaren Würde; vornemlich aber waren ihre Siegel in die Ringe gegraben. Der arme Sünster

der wird also in der Rechtfertigung nicht nur nothdürftig bekleidet, sondern gleichwie er mit dem besten Kleid versehen wird: Also wird ihm auch die höchste Würde eines Kindes GOttes, eines Königes und Priesters GOttes mitgetheilet und durch den besten Ring aus den Schätzen GOttes, durch das Siegel des heiligen Geistes bestätiget. 2 Cor. 1. v. 21. 22. Eph. 4. v. 30.

und Schuhe an seine Füse

Schuhe sind eine Bekleidung der Füse, wodurch dieselbe zu einen gewissen, bequemen und reinlichen Gang geschickt gemacht werden. Also wird dem gerechtfertigten armen Sünder die Kraft dem Evangelio würdiglich zu wandeln, in der Heiligung einher zu gehen, gewisse Tritte zu thun, und sich für aller Befleckung des Fleisches und Geistes zu bewahren, mitgetheilet. 2 Petr. 1. v. 3. Col. 1. v. 10. Phil. 1. v. 27. Eph. 6. v. 15. Ebr. 12. v. 13.

und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtets. Lasset uns essen und frölich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden, er war verlohren, und ist funden worden. Und fiengen an frölich zu seyn.

Der

Der erfreute Vater stellt hier ein Festin, ein Freuden-Fest an, und zwar in seinem Hause, unter den Seinigen. Dabey wird gegessen, und wie aus dem darauf folgenden Vers zu ersehen, Music gemacht. Man könnte hierunter wohl die Freude verstehen, welche im Himmel unter den Engeln GOttes entstehet, wenn sich ein Sünder bekehret, wovon der liebe Heyland in eben diesen Capitel des Lucas gar vieles gesagt hat. Weil aber der älteste Sohn das Getöne von diesen Freuden-Fest höret, und zwar in einen Zustand da er noch darüber murren kan; So halte ich dafür, daß der liebe Heyland hierbey hauptsächlich solche Umstände vor Augen habe, welche hier auf Erden mit begnadigten armen Sündern vorgehen, wenn sie in dem erlangten neuen Schmuck in das Hauß GOttes eingeführet und unter die Domestiquen GOttes aufgenommen werden. Eph. 2. v. 19. Da haben sie rechte Tage des Wohllebens. Sie kommen zum reichlichen Genuß aller Heyls- und Gnaden-Güter. Sie erfahren was Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist sey, mit innigster Wonne ihrer Seelen, und mit eben solcher Gewißheit, und angenehmen Empfindung der geistlichen Sinne, als der leibliche

Ge-

Geschmack des Mundes die niedlichen Speisen bey einem kostbaren Gastmahl genieset, und das leibliche Ohr die angenehme Harmonie einer leiblichen Music unterscheidet. Sie essen und trincken das lebendig machende Fleisch und Blut des Menschen Sohnes, und geniesen alle diese Seligkeiten, theils in sichtbarer vergnügten, liebreichen und herzlichen Gesellschafft, theils in unsichtbarer, jedoch ebenfalls gesegneten Gemeinschafft aller Kinder GOttes, welchen gleiche Barmherzigkeit wiederfahren ist. Alle diese Ergötzungen einer begnadigten Seele kan zwar kein Auge anderer Menschen sehen. Es ist auch wahrhaftig begnadigter Sünder Art nicht sich überall viel damit zu rühmen, ob sie gleich bey besondern Gelegenheiten, da es dem lieben Heyland zu Ehren gereichen kan, auch nicht verheelen, was er aus lauter Barmherzigkeit ohne alle ihr Verdienst und Würdigkeit an ihren Seelen gethan habe. Inzwischen können doch die liebl chen Wirckungen der in ihnen wohnenden und wirckenden Gnade nicht verborgen bleiben, sondern müssen auch andern Menschen je mehr und mehr in die Augen leuchten. Man siehet an ihnen ein heiteres aufgeklärtes und fröliches Wesen. Man sieht sie in einen zärtlichen

chen vergnügten und herzlichen Umgange mit andern Kindern GOttes, und wenn man sich über ihren Zustand mit ihnen einläßt: So wissen sie zwar mit vieler Schamhaftigkeit und Beugung, jedoch auch mit einer eindrücklichen Lebhaftigkeit nicht genug zu rühmen, wie sehr sich ihr Geist GOttes ihres Heylandes freue. Der selige D. Richter hat davon einige reitzende Ausdrücke in das Lied gebracht: Mein König schreib mir dein Gesetz ꝛc. sonderlich v. 4. 5. 6. 9.

Die Worte lasset uns essen und frölich seyn: Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden. Er war verlohren, und ist funden worden, waren der Text zu dem musicalischen Concert bey dem grosen Hauß-Festin das der Vater des verlohrnen Sohns anstellte. Wir Juristen, wissen was es heisse, wenn einer civiliter mortuus ist, oder an einer gewissen Verfassung und denen damit verknüpften Rechten und Freyheiten, so gar keinen Theil mehr hat, daß man ihn bey lebendigen Leibe für tod ansiehet. So war dieser abgefundene und verlaufene Sohn bis anhero in des Vaters Hause pro civiliter mortuo anzusehen gewesen, und eben so werden alle getaufte Christen im Reiche des

Hey-

Heylandes civiliter mortui, wenn sie den Herrn verläugnen der sie erkauft hat, und sich hingegen dem schnöden Dienst der Sünde ergeben, bis sie wie dieser wiederkehrende verlohrne Sohn, durch eine wahre evangelische Bekehrung jura postliminii erlangen und in die vorige Kindschafft wieder eingesetzt werden. Erlauben Sie mir hierbey noch eine Anmerckung zu machen. Ich behaupte nicht, daß sie nothwendig in diesen Gleichnisse liegt, halte sie jedoch auch nicht für unschicklich. Prüfen Sie solche. Der verlohrne Sohn genieset zweyerley Liebes-Bezeugungen. Die Umarmungen und Küsse des Vaters, das Freuden-Fest und Concert währten nicht immer. Hingegen blieb der verlohrne und wiedergefundene Sohn im Hause und an der Kost des Vaters. Er behielt das beste Kleid, dem Ring und die Schuhe, und genoß alle wieder erlangte Kindes-Rechte auf beständig. So erfahren arme Sünder bey ihrer Begnadigung und in den ersten Gnaden-Tagen, manche Zärtlichkeiten und Süßigkeiten die sie nicht eben in gleichen Grad immerfort genieſen. Es kommen auch Proben, es kommen Demüthigungen, es kommen trübe Stunden. Nur die Versicherung der Kindschafft, nur die Versöhnungs- und Gnaden-Kräffte, nur

die mitgetheilte Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nur die Gemeinschafft mit JEsu und seinen Gläubigen bleibt ihnen immerfort, so lange sie in des Vaters Hause bleiben, und sich nicht etwa abermals daraus verlaufen und der Reinigung ihrer vorigen Sünden vergessen. Nun kommt der andere Theil dieses herrlichen Gleichnisses.

Aber der älteste Sohn war auf dem Felde.

Ich habe schon oben berühret, daß der älteste Sohn einen frommen Menschen abbilde, welcher sich auf seine eigene Gerechtigkeit steifet und nie kein armer Sünder gewesen. Dergleichen Leute sind immer ausser des Vaters Hause auf dem Felde in voller knechtischen Arbeit. Sie sind immer geschäftig in mancherley guten Wercken, Anstalten und Uebungen, sie thun mehr, als von ihnen gefordert wird. Sie mühen sich selber viel und mancherley, und lernen nie, daß ein Erlöser sey. Sie versäumen aber darüber die Festins die in des Vaters Hause vorgehen, die Seligkeiten, welche begnadigte arme Sünder geniesen, wenn ihnen Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist nicht aus Verdienst der Wercke, sondern aus lauter Gnaden geschencket wird.

Und

Und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Gesänge und den Reigen und rief der Knechte einen und fragte was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist kommen, und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat.

Dergleichen fromme Leute bekümmern sich entweder aus Neugierigkeit und geistlicher Geschäftigkeit um die Begebenheiten des Reichs GOttes, oder kommen auch oft ganz unversehens darzu, daß sie von Knechten GOttes vernehmen, was für herrliche Offenbahrungen der grosen Gnade GOttes in Christo JEsu sich hier und da äussern, und wie kräftig sich das Evangelium in schleuniger Errettung derer lasterhaftesten und ruchlosesten Sünder beweise. Sie lernen Personen dieser Art kennen, über deren Begnadigung sich andere Kinder GOttes herzlich freuen, und an denen sie die große Sünder-Liebe des himmlischen Vaters in Christo JEsu preisen.

Da ward er zornig.

Es verdroß ihn, daß der Vater um eines solchen verlaufenen Buben willen ein solches Freuden-Fest angestellet, und ihn nicht viel-

mehr vor der Thür abgewiesen oder ins Gefängniß werfen lassen: So verdroß es die Pharisäischen Heiligen, daß JEsus mit denen zu ihm nahenden Zöllnern und Sündern so liebreich umgieng, und so ist dasjenige, was gleich vorher gesagt worden, allen selbst gerechten Heiligen auch noch ein Dorn im Auge.

und wollte nicht hinein gehen

noch an dieser Hauß-Freude Theil nehmen. So machen es die Frommen, welche er abbildet, bey dergleichen Freudenvollen Phœnomenis im Reiche GOttes. Anstatt, daß sie kommen, sehen, mit geniesen, sich mit freuen sollten, ziehen sie sich zurück, und bleiben für sich, die ganze Sache ist wider ihre Erkänntniß und Erfahrung. Sie halten die evangelische Gnade, welche sich an armen Sündern beweiset, für verdächtig. Sie glauben, es sey eine Sache von gefährlicher Folgerung, wenn man gelten liesse, daß alle böse Buben, wenn sie ausgeraset hätten, auf einmal so hoch begnadigte Kinder GOttes werden könnten. Und wenn sie weiter nichts dawider einwenden können: So ist doch ihr Herz eben desselben Neides voll, welchen dieser älteste Sohn bald darauf dem Vater mit Worten zu erkennen gab,

da gieng sein Vater heraus und bat ihn

Wie

Wie gelinde, wie nachgebend gehet nicht der Vater mit diesen unwilligen Sohne um. Gewiß der liebe himmlische Vater läßet es ebenfalls an nichts fehlen, auch Selbstgerechte fromme Leute von der unbeschreiblichen Seligkeit, welcher arme Sünder aus bloser freyer Gnade ohne eignes Thun und Büßen theilhaftig werden, zu überzeugen und sie zu deren Mit-Genuß einzuladen. Seine treue Knechte folgen darinnen seiner Weise bey allen Gelegenheiten.

HErr JEsu könnten wirs auf allen Dächern Matth. 10. v. 27. wir machten alle Heilige zu Schächern.

Er antwortete aber und sprach zum Vater: Siehe so viel Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden frölich wäre.

Der älteste Sohn entdecket den Grund seines Unwillens erstlich in Absicht auf sich und dann in Absicht auf seinen jüngsten Bruder. So messen sich stolze Heiligen beständig nach andern und andere nach sich. Lesen sie einmal hiervon was Luc. 18. v. 9. bis 14. stehet. Den ersten Theil haben wir

jetzo vor uns. In der Anrede des ältesten Sohnes an den liebreichen Vater ist gar nichts kindliches. Er nennt ihn nicht einmal Vater, wie ihn doch der verlaufene und wiederkehrende Sohn zu nennen sich unterstehet. Er beruft sich auf keine Kindes-Rechte. Er beruft sich nicht auf das mildthätige Herz des Vaters, sondern er rühmet nur seine vieljährige treue Dienste und braucht darzu im Grund-Text einen ganz knechtischen Ausdruck. So haben stolze Heilige freylich kein kindliches Herz, können auch keinen kindlichen Umgang mit GOtt haben. Sie wissen nicht was freye Gnade sey, und wenn sie sich zu GOtt nahen: So geschicht es mit einem Herzen, das mit lauter Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, auf eignene Verdienste, auf ihren Ernst, auf ihre Treue, auf ihre gute Anstalten und Wercke erfüllet ist. Dem verlohrnen Sohn zu Ehren wurde das gemäßtete Kalb geschlachtet, und der älteste Sohn hatte noch nie einen Bock erhalten, daß er mit seinen Freunden frölich wäre, das verdroß ihn. Dergleichen Leute erfahren allerdings in der Gesellschafft ihrer gleichgesinnten Freunde auch nicht in der proportion die ein Bock gegen ein gemäßtetes Kalb hat, was Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist sey, und wie frölich

frölich man in der Vergebung der Sünde aus freyer Gnade um des einigen Verdiensts JEsu willen seyn könne. Kommen errettete arme Sünder zusammen und wollen mit einander vergnügt seyn: So ist die Materie darzu.

Hat dir dein Sünd vergeben,
Und heilt deine Schwachheit groß.

Darüber preisen sie mit frölichen, ob wohl gebeugten Herzen den Vater der Barmherzigkeit aus einen Munde, und dancken ihren Erlöser. Dahingegen, wenn Leute von der andern Art zusammen kommen, sie entweder ihre Thaten und Wercke, ihre Leiden und Siege rühmen, und andere Leute liebloser Weise richten, oder ihren sogenannten dunckeln Glaubens-Weg beschreiben, und über Versuchungen, Zerstreuungen und Anfechtungen klagen. Dahero es ihnen bitter böse thut, wenn sie hören und sehen, daß dieser und jener aus Gnaden selige arme Sünder, und andere mit ihn in einen so zuversichtlichen und seligen Genuß aller Gnaden- und Heils-Schätze des Hauses GOttes stehen sollen, als sie sich bey aller ihrer vieljährigen Fleiß in guten Wercken und Uebungen nicht rühmen können.

Nun aber dieser dein Sohn kommen ist, der sein Guth mit Huren

verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet.

Was dabey in der Haupt-Sache zu sagen wäre, ist alles schon in vorhergehenden berühret. Hier bemercke nur noch die Verächtlichkeit, mit welcher der älteste Sohn seinen Bruder behandelt. Er nennt ihn nicht einmal seinen Bruder. Er macht den Vater einen heimlichen Vorwurf, daß er einen solchen verlaufenen Buben noch für seinen Sohn erkenne, und verbindet damit die lasterhaftesten Umstände von seines Bruders bisherigen Lebens-Wandel. Eben so verächtlich sehen diejenigen frommen Leute, welche durch ihn abgebildet werden begnadigte arme Sünder an. Sie erkennen sie nicht für ihre geistliche Brüder, und wissen ihnen nicht nur überhaupt ihren vorigen sündlichen Lebens-Wandel, sondern auch die verhaßtesten specialia desselben aufs liebloseste aufzurücken. Da heißt es: Ja das ist der rechte. Jetzo redet er nur immer von lieben Heyland, und von seiner Sünder-Liebe. Ja wenn man ihn nicht kennete. Man weiß wohl, wie er da und dort gelebet hat. Es ist kein gut Haar an ihm. Mit der Bekehrung solcher Leute steht es sehr mißlich. Der liebe Heyland wird ihnen hernach gleich aufhüpfen, wenn sie ausgeraset haben. Es wird sich ausweisen u. s. f.

Er

Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bey mir, und alles was mein ist, das ist dein. Du solltest aber frölich und gutes Muths seyn. Denn dieser dein Bruder war todt und ist wieder lebendig worden, er war verlohren, und ist wieder gefunden.

Wir bemercken hieraus die Unbilligkeit der Jalousie über den Freuden-vollen und geschwinden Eingang armer Sünder ins Reich GOttes nach verschiednen Umständen:

1) Sind sie ja Brüder dererjenigen die sich daran ärgern, sie mögen sie dafür erkennen oder nicht. Es sind ja Seelen, die eben der GOtt geschaffen, eben der Heyland mit seinen theuren Blut erlößt, eben der heilige Geist durchs Evangelium berufen hat.

2) Es gehet auch jenen durch dieser ihre Seligkeit nichts ab, vielmehr gehöret

3) ihnen nicht nur der elende Bock, sondern alles mit einander, was in des Vaters Hause ist, eben so gut. Es ist ihnen verheissen und erworben. Sie dürfen nur kommen und es annehmen, und geniesen nicht aber abzuverdienen suchen, und wenn sie

4) den Vater lieb haben wollen: So sollten sie sich ja mit freuen, wenn er sich

freuet, daß er einen Sohn lebendig, gesund und wiederum in seinen Hause hat, welchen längst für verlohren und tod geachtet. Noch eines, kan ich nicht vorbeygehen. Der älteste Sohn sagt: Dieser dein Sohn. Der Vater aber fängt dieses Wort auf, und sagt in seiner replique. Dieser dein Bruder war verlohren und ist wieder gefunden. Hiermit harmonirt das Gleichniß vom Zöllner und Pharisäer, Luc. 18. v. 9. Wo der Pharisäer auch mit Verachtung sagt, oder auch wie dieser Zöllner, der liebe Heyland aber ebenfalls dieses Wort wiederhohlet, da er spricht: Ich sage euch, dieser, dieser so verächtlich angesehene Zöllner gieng hinab gerechtfertigt in sein Hauß vor jenen. Da haben sie nun meine ohnmaaßgeblichen Gedancken über dieses herrliche Gleichniß. Ich versichre Ihnen, daß, da ich damit fertig bin, ich mir nichts darauf zu gute thue, sondern solche für höchst unzulänglich erkenne, und lieber ganz wieder umschmelzte. Jedoch, wer weiß, ob sie nicht zum andernmal noch schlechter geriethen. Der Haupt-Innhalt bliebe doch einmal wie das andere, wenn gleich in vielen Neben-Umständen gefehlt seyn sollte. Ich schreibe nicht für das Publicum, sondern an einen guten Freund, auf dessen Verlangen und in herzlichen Vertrauen:

trauen: Ey wie lieb will ich sie haben, wenn Sie mir mein Schreiben mit recht vielen Anmerckungen und Verbesserungen zurücke senden werden. Weisen Sie es immer ihren Hrn. Pfarrer. Vielleicht träget er auch etwas dazu bey. Ich weiß, daß er nicht von der Art ist, daß er nicht leiden könnte, wenn ein Jurist sich mit der Bibel zu thun macht. Es sind ohnehin diese meine Betrachtungen kein specimen theologiæ exegeticæ, sondern es ist nur ein vertrauter Brief eines Freundes an einen Freund. Ein armer Laye darf ja wohl auch über die Bibel Betrachtungen anstellen, und in Sachen die zur Seligkeit gehören, dem Sinne des lieben Heylandes nachdencken. Was wären wir sonst gegen die Catholicken gebessert, wenn diese das Lesen der Bibel den Layen ganz verbieten, wir aber sagen wollten: Ihr dürft sie wohl lesen, es versteht sie aber niemand recht als die Pfarrer. Dahero bleibet ihr nur bey dem buchstäblichen Lesen, und laßt euch in kein weiteres Nachdencken darüber ein, sondern haltet euch lediglich an dasienige, was ihr von euren Lehrern höret. Ich muß ihnen aber doch noch eine kleine Comission an ihren redlichen Pfarrer geben. Denn ich habe ihn lieb, und wollte nicht gerne in einem Miß-Verständniß mit ihm seyn. Der

ehrliche

ehrliche Mann hat sich daran gestossen, daß ich ohnlängst, da von einen gewissen Bürger geredet wurde, gesagt habe: Ich kennete ihn, daß er ein frommer Mann sey. Ob er aber ein Christ sey, wisse ich nicht. Vielleicht versteht der Hr. Pfarrer, wenn er das Wort fromm brauchet, darunter eben dasjenige, was ich unter dem Christen verstehe, und das kan ich geschehen lassen. Denn um Worte zancke ich mit niemand. Ich aber nehme das Wort fromm nach den alten teutschen Sprach-Gebrauch. Fromm heißt was nicht böse, nicht wild, nicht ungezogen ist. Dahero sagt man so gar von einen Pferde oder Hunde, daß es fromm sey. Fromm heißt ferner in der alten teutschen Sprache, was der Franzose durch honnet homme ausdrücket, es bedeutet einen ehrlichen rechtschafnen und in seiner Art ganzen Mann. Lesen Sie die alten Helden-Geschichte und Thurnier-Bücher, da werden Sie das Wort der fromme Ritter unzähliche mal finden. Es haben aber diese fromme Ritter gar viele solche Thaten gethan, die mit der idée eines Christen nicht zusammen zu räumen sind, dergleichen zu seyn, sie sich ohnedem auch nicht beeiffert haben. So schreibt zum Exempel der alte Götz von Berlichingen in seiner Lebens-Beschreibung von sich, wenn er seine

Fehden

Fehden und Plünderungen erzählt, daß er sich dabey gehalten, wie einen frommen von Adel wohl anstehe, ingleichen da er einmal dem Bischoff zu Bamberg zwey Schiffe weggenommen, sey er so fromm gewesen, daß er von 95. niedergeworfenen Männern nur 30. heraus genommen. Wie dahero das Wort fromm auch in stilo curiæ als eine Canzley-Titulatur gebraucht worden, können Sie in unsers Freunds Mosers Staats-Grammatic p. 131. finden. Nach dieser etymologischen Anmerckung nun ist es freylich viel zu wenig, wenn ich einen Menschen der in Christo JEsu eine neue Creatur ist, nur fromm nenne. Dahingegen kan einer der kein Christ ist wohl fromm d. i. nicht wilde und ungezogen, sondern tugendhaft, ehrbar und in seiner Art rechtschaffen seyn, und so lange ich keine Beweise an ihm finde, daß er ein wiedergebohrnes Kind GOttes sey, und aus der Gnade handle, kan ich gar wohl von ihm sagen, daß ich ihm als einen frommen Mann kenne, ob er aber ein Christ sey, wisse ich nicht. Dergleichen fromme Leute sind in der Welt beliebt und erfahren nichts von der Schmach JEsu, welche nur diejenige trifft, die gottselig leben wollen NB. in Christo JEsu. Schlagen Sie hierbey in unsern Schatz-Kästlein N. 5.

auf

auf. Sie sind aber auch oft die gefährlichsten Feinde des Reichs Christi und seiner Gläubigen. Die Geschichte JEsu und seiner Apostel sind voll von Exempeln. Besonders fällt mir jetzo der Ort Ap. Gesch. 13. v. 50. ein, da die andächtigen und ehrbaren Weibern eine Verfolgung über Paulum und Barnabam erregten. Ich will nicht hoffen, daß der Hr. Pfarrer, Lutheri teutsche Uebersetzung der Bibel gegen mich anführen wird. Denn er weiß ja selbst, daß, wenn er auf der Canzel, Sprüche des alten Testaments erkläret: Wo das Wort Fromm stehet z. E. 1 B. Mos. 17. v. 1. Ps. 37. v. 37. er dabey allemal anführet, daß es nach dem Grund-Text eigentlich heise ganz, vollkommen, rechtschaffen, und wo im neuen Testament das Wort fromm vorkommt, da heißt es im Griechischen δικαιος gerecht z. E. Luc. 1. v. 6. C. 23. v. 50. Ich halte dafür: Lutherus habe bey seiner Uebersetzung vielleicht die alte Bedeutung dieses Worts, da es so viel als rechtschaffen oder Grundehrlich hieß, vor Augen gehabt. Denn was er sonst von dem Wort fromm in Absicht auf das Evangelium für eine præcise idée gehabt, will ich gleich anführen. Es äusserte einmal ein guter ehrlicher Superintendens seine Befremdung gegen mich, daß ein Magister gepre-

digt

digt hatte. Das Evangelium mache keine frommen Leute. Ich langte geschwind meine Kirchen-Postill Lutheri hervor und zeigte ihm, was dieser grose Evangelist an verschiedenen Orten schreibet. Z. E. in der andern Predigt auf den 24. Sonntag nach Trinitatis.

> daß muß man wissen, daß viel ein ander Ding ist, ein frommer Mann seyn, grose und viele Wercke thun, ein schön erbar tugendlich Leben führen, und ein ander Ding ein Christ seyn.

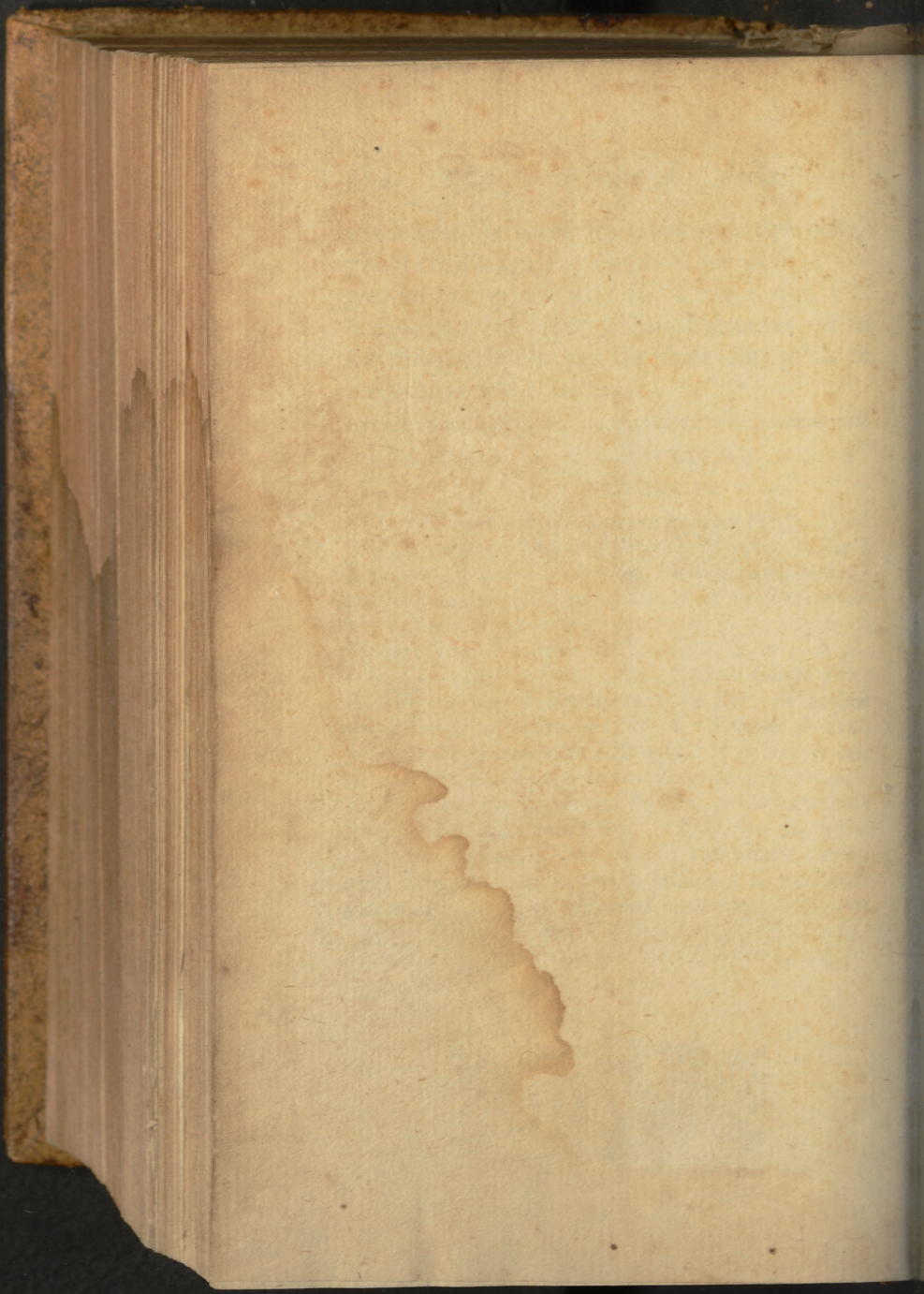
sonderlich aber in der ersten Predigt auf diesen Sonntag p. 1143. der Walchischen edition.

> Fromme Leute machen, gehört dem Evangelio nicht zu, sondern es macht nur Christen. Es ist vielmehr ein Christ seyn, denn fromm seyn. Es kan einer wohl fromm seyn, aber nicht ein Christ ꝛc.

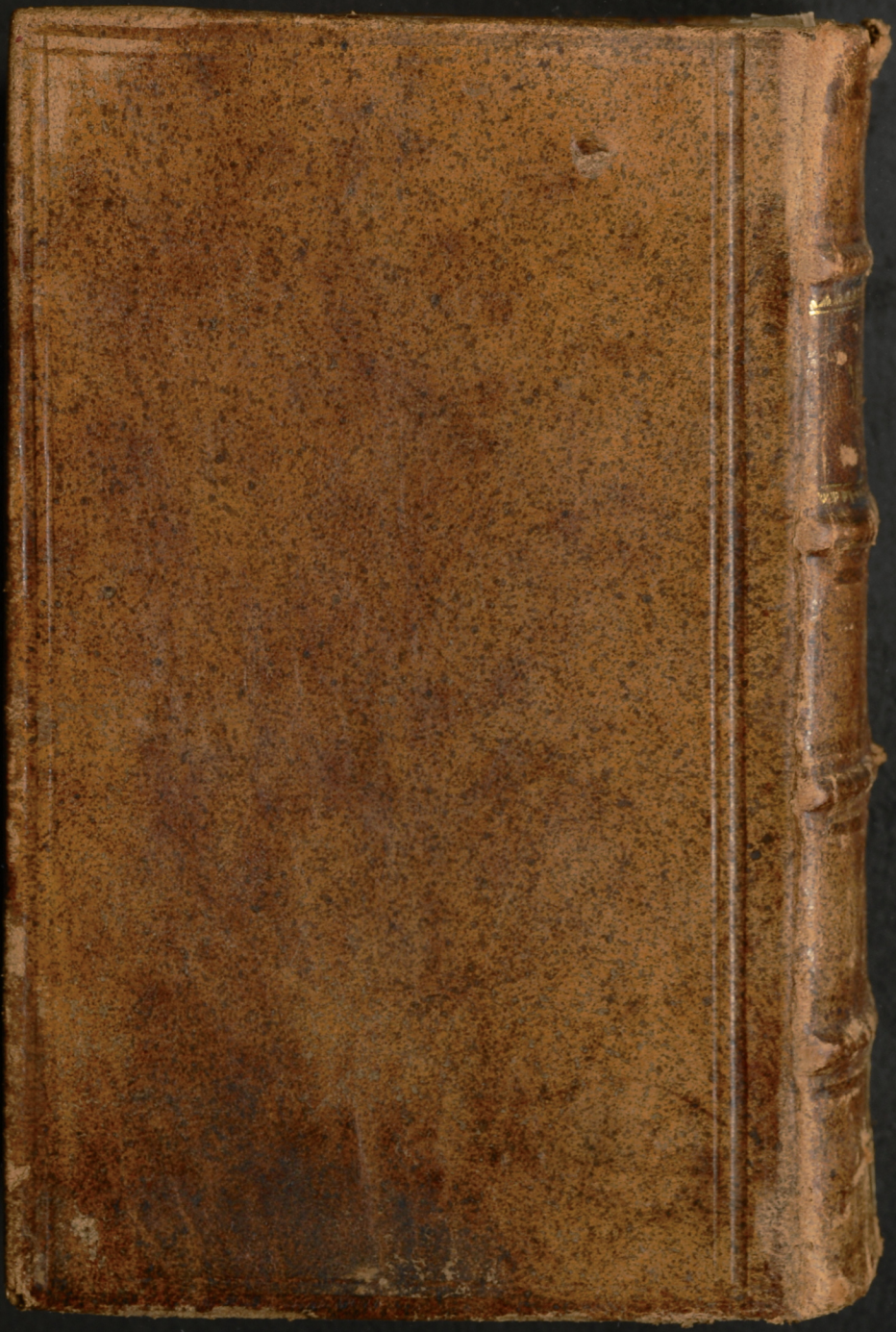
Damit gab sich der gute Mann gleich zu frieden, und ich hoffe gewiß, daß ihr Herr Pfarrer sich bey dieser meiner Erklärung ebenfalls beruhigen werde. Ich gebe ihm dabey zu überlegen, ob es nicht gut seyn dürfte, wenn man bey diesen præcisen Wort-Gebrauch Lutheri bliebe, die Leute nicht zum Fromm seyn ermahnte, und nicht nur immer den abstracten terminum der eignen

Gerech-

Gerechtigkeit brauchte, welcher den Leuten schon dergestalt zur Gewohnheit worden, daß sie die eigne Gerechtigkeit weiter nicht als mit Vorbehalt aller ihrer Frömmigkeit verabscheuen, und doch nicht einmal recht wissen, was eigne Gerechtigkeit sey, sondern daß man oft und vielmals fein deutlich bezeugte: Wie alle Frömmigkeit vor GOtt nichts gelte und helfe, und daß man sie nicht etwa nur zu frommen Leuten, sondern zu armen von allen eignen Wercken und Verdiensten ausgezognen aber begnadigten und in Christo seligen Sündern predigen wolle. Vielleicht machte dieses die Zuhörer aufmercksamer und bekümmerter nach den wahren Weg der Seligkeit zu fragen. Halten Sie mir wie überhaupt meine Weitläuftigkeit also auch besonders diesen Anhang zu gute, und glauben, daß mit zärtlichster Hochachtung sey ꝛc. ꝛc.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn819633526/phys_0054
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn819633526/phys_0056
DFG

pieds en profondeur.
les esprits dificiles,
deux mille pieds, qui
n'un demi-quart de
est évident que même
soldats postés derriere
escorter, n'auroit été
ng de l'avant-garde
e lieue.

e vois nos deux mil-
ébranlent presque tout
r la mer, & qui pas-
ment en diférens en-
embarrasser les uns les
nier rang de l'avant-
utre bord de la mer,
rière-garde n'en sera
-quart de lieue; or le
nt-garde n'aura-t'il
eures le trajet d'une
e largeur? Les maux
gypte venoit retracer
la promesse formelle 94
toujours, l'amour de
homme, tout ne de-
er des ailes? quel est
d'un péril pressant ne
sûr, si on lui disoit
la que de faire le tra-
heure? Certes, il n'y